

Sehr geehrter Herr Landrat Kilian, sehr geehrter Herr Bürgermeister Kunkel, liebe Sabine Stemmler-Hess, liebe Förderer, liebe Anwesende alle!

Haben Sie in den letzten Wochen, Monaten, Jahren vielleicht so wie ich versucht, Solar-Paneele auf Ihrem Dach installieren zu lassen? Eine Wallbox für Ihr E-Auto? Und sind Sie kurz und mittelfristig ebenso gescheitert wie ich? Ja?

Dann, das wird Sie jetzt vielleicht wundern, sind wir damit schon mitten in unserem Thema, warten Sie ab.

Vor 20 Jahren gab es hier im Rheingau-Taunus-Kreis das erste Lesefest, und damit begann die Geschichte eines Lesefestivals, an dem ich nun zum dritten Mal teilnehmen darf – und jedes Mal war es ein ganz besonderes Erlebnis. So geht es auch allen Kolleg:innen, mit denen ich mich darüber ausgetauscht habe. Ihnen allen, die Sie diesem Lesefest so lange die Treue gehalten und es zu einem – ich sage ruhig: rauschenden Erfolg - gemacht haben, danke ich darum ganz herzlich!

Aber so ein Lesefest hat ja nicht den Zweck, Autoren und Autorinnen glücklich zu machen, das ist nur ein erfreulicher Nebeneffekt. Worum es wirklich geht, das sind die Kinder.

Auch im Rhein-Taunus-Kreis leben, wie überall in Deutschland, Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichsten sozialen, kulturellen und bildungsmäßigen Hintergründen. Um sie alle zu erreichen, braucht ein Lesefest Angebote mit sehr unterschiedlichen Inhalten, es braucht diverse Veranstaltungsformate – für Kindergartenkinder bis zu Oberstufenschülern, für Kinder, die durch Bücher nur in der Schule erreicht werden können, bis zu denen, deren Eltern am Wochenende mit

ihnen zu einer Lesung gehen, anstatt ins Kino. All das bietet das Lesefest und durch genaue Beobachtung der Notwendigkeiten ist das Programm ständig angepasst und erweitert worden.

Hinzu kommt, dass Sabine Stemmler und ihr Team immer auch die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Kinderliteratur im Blick haben und nirgendwo Berührungsängste zeigen.

Und, was die beteiligten Autoren mindestens ebenso freut wie die Kinder: Alles ist mit großer Professionalität perfekt und bis ins kleinste Detail geplant und organisiert.

Ursprünglich war das Lesefest, wie viele andere Lesefördermaßnahmen in Deutschland, eine Reaktion auf den sog. PISA-Schock, an den sich viele von Ihnen sicher noch erinnern: 2001 ergab die internationale PISA-Studie, dass 21% der 15-jährigen in Deutschland funktionale Analphabeten waren, und sicher ein Jahr lang oder länger konnte man keine Zeitung aufschlagen, keinen Sender einschalten, ohne wieder und wieder zu hören, dass Deutschland

im internationalen Vergleich der OECD-Länder bei der Alphabetisierung nicht einmal Mittelmaß war. Der PISA-Schock war die Initialzündung für eine umfangreiche Leseförder-Landschaft mit ganz unterschiedlichen Maßnahmen und Projekten.

Als dann Ende 2017 die Ergebnisse der Internationalen Grundschul-Leseuntersuchung, kurz IGLU, zeigten, dass 18,9 % diesmal unserer Zehnjährigen nicht so lesen können, dass sie einen Text auch verstehen – fast ein Fünftel aller Kinder also, die das in den Folgejahren, das wissen wir durch Untersuchungen, auch nicht mehr lernen werden - blieb ein

Aufschrei wie bei PISA aus. Obwohl genau das doch ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Wirtschaft Jahr für Jahr darüber stöhnt, dass sie keine ausbildungsfähigen Jugendlichen findet, und damit letztlich auch dafür, dass wir auf Handwerker aller Art, nicht nur auf unsere Solaranlagen, so ewig warten müssen. Wenn am Ende der Schulzeit überhaupt nur 80% der Schulabgänger ausbildungsfähig sind, können auch nur 80% einen qualifizierten Beruf erlernen, denn ohne lesen zu können, ist das schlicht unmöglich. 20 % unserer Menschen verlieren wir also schon in der Grundschule, und trotzdem scheint das niemanden wirklich zu kümmern, ist Lesen nicht eins unserer ganz großen Themen, an dessen Lösung auf allen Ebenen mit Hochdruck gearbeitet wird, und durch die Schulschließungen während der Pandemie ist die Situation ja noch einmal dramatischer geworden. Wie ist das zu erklären?

Vielleicht ist inzwischen die mangelnde Lesefähigkeit unserer Kinder einfach keine Neuigkeit mehr, haben wir uns daran gewöhnt, sind vielleicht auch ein wenig hilflos, und außerdem gibt es natürlich immer aktuellere, scheinbar drängendere Themen: Jetzt gerade Corona und den Ukrainekrieg. Themen haben ein Verfallsdatum, sie werden langweilig, vor allem, wenn die großen Erfolge ausbleiben. Wenn all unsere Anstrengungen im Bereich Leseförderung doch offenbar bisher nur wenig gebracht haben, dann orientieren wir uns eben lieber neu und kümmern uns um andere Projekte. Wenn ich etwa mit großen Stiftungen über das so unscheinbar wirkende Thema „Lesen“ spreche, heißt es häufig, man engagiere sich jetzt doch lieber auf dem Gebiet der dringend notwendigen Digitalisierung, man lege seinen Schwerpunkt jetzt auf MINT, unterstütze

Projekte im Bereich Sport oder Musik – alles Themen, denen ich ihre Bedeutung überhaupt nicht absprechen möchte. Aber auch wenn das Thema nicht mehr so sexy ist wie 2001: Das Lesen bleibt entscheidend wie eh und je. Lesen ist nach wie vor das Nadelöhr zur Teilhabe an der Gesellschaft, seine Bedeutung nicht nur für den Einzelnen, sondern für Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist nicht zu unterschätzen.

Und warum diese Situation auch die Demokratie gefährdet, muss ich nicht erklären. Menschen, die schon seit der Grundschule immer das Gefühl haben mussten, nicht zu genügen, die sich als Erwachsene dann zudem wirtschaftlich am unteren Rand der Gesellschaft finden, sind gefährlich anfällig für rechte Parolen aller Art.

Ich muss – oder darf - beruflich viel reisen, das tue ich meistens mit der Deutschen Bahn, und ich nutze jetzt mal nicht die Gelegenheit für einen leicht zu erzielenden Lacher. Ein ICE ist, je nach Baureihe, bis zu 300 Meter lang, und manchmal gönne ich mir einen Spaziergang durch den ganzen Zug von einem Ende zum anderen und gucke, was die auf jeder Fahrt reichlich vertretenen Kinder denn so treiben. Eigentlich kennen Sie alle das Ergebnis meiner

nicht repräsentativen Recherche: Kinder, schon Zweijährige, spielen mit den Tablets der Eltern oder eigenen Geräten, zocken, posten bei TikTok, gucken mit Kopfhörer YouTube oder Filme auf Handys und Notebooks. Wann ich zuletzt ein Kind habe lesen sehen, kann ich ihnen nicht sagen. Es ist lange, lange her.

Na gut, heißt es dann manchmal, aber warum sollten sie auch? Was bringt den Kindern, was bringt der Gesellschaft denn das Bücherlesen? Dass ein Fünftel

funktionale Analphabeten für ein Land wie Deutschland eine Schande und eine wirtschaftliche Katastrophe sind und dass kein Kind die Grundschule verlassen darf, ohne lesen zu können, ist einleuchtend: Aber warum dann auch noch Bücher?

Zum Beispiel, weil ein Kind, das auch nur einen Band Harry Potter gelesen hat, danach niemals mehr in den funktionalen Analphabetismus zurückfallen wird, das allein wäre als Grund schon fast genug. Dass das Lesen darüber hinaus die Rechtschreibung fördert, muss ich nicht erwähnen, eher vielleicht schon, dass es auch massive Auswirkungen auf die Sprachfähigkeit hat. *Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt*, dieses Wittgenstein-Zitat ist inzwischen zwar ein bisschen abgelutscht, aber deshalb nicht weniger richtig. Mit jedem Buch wächst der Wortschatz, es erschließen sich ganze Wortfelder und

ermöglichen dem Kind eine bessere Kommunikation mit anderen und mit sich selbst. Zudem steigert die Lektüre von Geschichten nachweislich die Einnahme der Fremdperspektive – eine für jede Gesellschaft ganz grundlegende Fähigkeit. Sie erhöht, auch nachweislich, die kognitiven Fähigkeiten und jede Geschichte bedeutet zudem Einüben in komplexes Denken. Wenn ich Spaß an einem Kinderkrimi haben will, muss ich mir Indizien merken, Verdächtige sammeln, meine Einschätzung zwischendurch neuen Informationen entsprechend anpassen und ändern – die Krimileser:innen unter Ihnen wissen selbst, wie bei der Lektüre manchmal geradezu das Gehirn knirscht. Und natürlich steigert Lesen die Fantasie: Etwas, von dem ich mir bei den Politikern weltweit etwa im Zusammenhang mit dem Klimawandel

oder dem Umgang mit Russland schon seit Jahrzehnten ein bisschen mehr gewünscht hätte.

Nun glauben Sie vielleicht, da überschätze ich die Bedeutung des Bücherlesens denn doch enorm. Lassen sie mich darum bitte noch an Folgendes erinnern. Donald Trump, nicht gerade als kognitiv besonders herausragend oder empathisch oder politisch fantasiebegabt bekannt, soll gesagt haben, beim bloßen Geruch von Büchern werde er müde; und gefragt, was er – nach seinem eigenen Buch „The Art of the Deal“ natürlich - für das wichtigste Buch der Welt hielte, nannte er nach einigem Nachdenken die Schullektüre „Im Westen nichts Neues.“ Als die Interviewerin, nach dieser Antwort skeptisch, ob er seit seiner Schulzeit überhaupt noch einmal ein Buch zur Hand genommen hätte, ihn daraufhin nach dem letzten Titel fragte, den er gelesen hatte, musste er passen.

Barack Obama dagegen, mit dessen Politik wir natürlich auch nicht im Einzelnen einverstanden sein müssen, dem wir aber zumindest eine Einsicht in die Komplexität politischer Zusammenhänge nicht absprechen würden, veröffentlichte jedes Jahr im Sommer seine Ferienleseliste, führte ein kluges Gespräch mit der NY Times, das deutlich belegt, dass er die angesprochenen Bücher auch wirklich gelesen hatte, betonte während seiner Amtszeit immer wieder die Bedeutung des Lesens und las regelmäßig Kindern im Weißen Haus vor. In einem Interview beschrieb er sehr schön die Bedeutung des Lesens für ihn gerade während seiner Zeit als amerikanischer Präsident: „The most important stuff I`ve learnt I think I`ve learnt from novels“ („die wichtigsten Dinge habe ich aus Romanen gelernt“), und er erklärt dann auch noch, warum.

Vielleicht hängen die Qualitäten von Politikern nicht primär davon ab, wie viel und was sie in ihrem Leben gelesen haben, und ganz sicher sollen nicht alle unsere Kinder Präsidenten werden. Aber egal, wo wir uns befinden im Leben: Das Lesen macht es reicher und hilft uns, unsere Aufgaben zu bewältigen.

Darum wünsche ich mir jede Unterstützung dafür, dass alle Kinder zumindest die Chance bekommen, zu Lesern zu werden. Stattdessen werden unter dem Druck des Ukrainekriegs und der Energiepreise Bibliotheksöffnungszeiten gekürzt, was besonders diejenigen Kinder trifft, wie ich eins war: Die, deren Eltern ihnen aus finanziellen Gründen nicht ausreichend Bücher kaufen können, und um die wir uns besonders bemühen müssen.

Und obwohl längst gesichert feststeht, dass die wichtigste Grundlage dafür, eine ausreichende Lesefähigkeit zu erwerben, die Sprachkompetenz der Kinder vor der Einschulung ist, hat das Bundeskabinett - wieder unter dem Druck des Ukrainekriegs und seiner Kosten – vor zwei Monaten das enorm erfolgreiche Projekt „Sprach-Kitas“ beendet, an dem 10% aller deutschen Kitas teilgenommen hatten und dessen Verlängerung noch im Koalitionsvertrag festgeschrieben war.

Natürlich verstehe ich den Druck, unter dem unsere Politiker sich befinden – aber manchmal empfinde ich ihre Entscheidungen als längerfristig geradezu suizidal.

Genau deshalb sind inzwischen Lesefeste wie Ihres mit ihrem vielfältigen Programm unverzichtbar. Es gibt Kinder, egal wie unglaublich das für Sie klingen mag, die so zum ersten Mal erfahren, dass Bücher Spaß machen können und die, manchmal fast noch wichtiger!, dadurch merken, dass sie selbst für

Bücher nicht zu dumm sind - etwas, wovon tragischerweise insgeheim viele Kinder mit einem schwierigen sozialen Hintergrund überzeugt sind.

Manchmal begegne ich Menschen wieder, die als Kinder an einer meiner Lesungen gerade in sogenannten sozialen Brennpunkten teilgenommen haben. So auch vor einiger Zeit, als ich meiner Tochter beim Marathon zujubeln und mich dazu auf die Tribüne am Zieleinlauf stellen wollte. Am Durchgang standen zwei junge Männer, offensichtlich Security, mit den charakteristisch leicht gegrätschten Beinen und Daumen in den Jeanstaschen, wippten ein bisschen auf den Ballen und guckten grimmig. Dann starrte der Eine mich an. „Sie sind doch die Buchstellerin!“, rief er in begeistertem Wiedererkennen. „Bei uns! In der Dritten!“ Mein Herz ging auf und ich sah mich schon auf der Tribüne in vorderster Reihe. „Oh, ja, klar!“, sagte ich strahlend. „Dann lässt du mich doch bestimmt...“ Das hätte nun der perfekte Abschluss für diese Rede sein und zeigen können, wie wirkmächtig Lesungen sein können, aber die Realität will ja manchmal nicht so wie wir. „Nee!“, sagte der junge Mann und hatte sich schon abgewandt. Auch wenn also nicht jede Lesung bei jedem Kind die erhofften Ergebnisse zeitigt: Beim Rheingau-Taunus Lesefest bin ich mir sehr sicher, dass das es in Jahren seines Bestehens für viele Kinder ein Türöffner war. Darum danke ich dem Kreis und den Förderern, dass Sie so lange dabeigeblichen sind, und wünsche mir, dass Sie es noch lange bleiben.

Und Sabine Stemmler und ihrem Team danke ich für ihre Kreativität, Professionalität und ihren manchmal

unvorstellbaren Einsatz. Wir brauchen euch auch weiterhin dringend. Darum sage ich nicht nur herzlichen Glückwunsch, sondern vor allem: Macht so weiter!